Der kommunistis... Anarchismus

Johann Joseph Most

Digitized by Google

schaft konsequente Schlüsse zieht, der kann auch nicht verfehlen, einen Ruhepunkt für seine Folgerungen in nichts Anderem zu finden, als in der Anarchie, weil jeder sonstige Begriff nur eine Halbheit, Flick und Stückwerk, wäre.

Anarchie heißt Herrschaftslosigkeit, mithin ist im Anarchismus ein Streben gegeben, das darauf hinausläuft, einen sozialen Zustand herbeizuführen, bei welchem keinerlei Beherrschung der einen Menschen durch die anderen mehr stattfindet, so daß also von einem Staat, einer Regierung, von Gesetzen oder anderen Zwangsmitteln keine Rede mehr ist und wirkliche Freiheit für Alle waltet.

Es frägt sich nun zunächst: ist ein solches Verhältniß wünschenswerth? Wer aber, der nicht etwa die heutigen Zustände für vorzüglich hält (was bei den Angehörigen der herrschenden Klassen mehr oder weniger zutreffen dürfte), möchte wohl behaupten, daß er sich nicht nach Freiheit sehne? Wer, der sich nicht als Knechtsseele deklariren will, möchte wohl irgend eine Art von Herrschaft als erstrebenswerth bezeichnen?

Nun wohl! Wie Marx schon vor nahezu 50 Jahren feststellte, waren alle politischen Kämpfe, die sich im Laufe der Geschichte abspielten, Klassen-Kämpfe. Die Einen suchten ihre Herrschaft (Archie) über die von ihnen unterjochten und ausgebeuteten Mitmenschen aufrecht zu erhalten, die Anderen bemühten sich, das jeweilige System solcher Tyrannei zu zertrümmern. Und ob die Letzteren sich Anarchisten nannten oder nicht, so waren sie es doch; denn die Widersacher der Herrschaft können, wenn sie ohne Hintergedanken handeln, nichts Anderes wollen, als die Herrschaftslosigkeit (die Anarchie).

Warum und wieso, trotz all' der bisherigen Kämpfe, die Anarchie noch nicht erreicht worden ist — das ist eine Frage, welche ein anderes Mal ihre Beantwortung finden soll; vorläufig ist nur zu konstatiren, daß der bisherige Mißerfolg auf dem Gebiete des Strebens nach voller Freiheit keineswegs dieses selbst als verfehlt zu bezeichnen geeignet ist. Schon der Umstand, daß gegenwärtig daß Ringen der Völker nach Befreiung ein viel gewaltigeres und klareres ist, als alle früheren derartigen Kämpfe waren, daß heutzutage ganz andere Vorbedingungen für die Erreichung des diesbezüglichen Zieles gegeben sind, als in früheren Zeiten, und daß wir mithin augenblicklich der Anarchie viel näher stehen, als man ehedem auch nur zu ahnen vermocht hätte, beweist sonnenklar, daß in dieser Hinsicht eine fortschreitende Entwickelung jener menschheitlichen Strömungen stattgefunden hat, welche offenbar den Beruf haben, alles Unfreie, Herrschaftliche (Archistische), vom Erdboden hinweg zu schwemmen und der unbegrenzten Freiheit, der Herrschaftslosigkeit (Anarchie) die Bahn zu ebnen. Was ist demnach die Anarchie? Etwa eine willkürlich ersonnene Idee, eine Art Utopia? Mit Nichten! Wir haben es vielmehr in der Anarchie einfach mit dem vorläufig absehbaren Ideal aller humanitären Bestrebungen, mit dem logisch und konsequent gedachten Ziele kultureller Entwickelung zu thun.

Wenn aber ein menschheitliches Verhältniß wünschenswerth ist und gleichzeitig sich logisch aus dem Thun und Lassen der Menschen von Vergangenheit und Gegenwart folgern läßt, so fällt eigentlich die Frage nach der Möglichkeit eines solchen Zustandes, wie sie ja von weniger scharfsinnig Denkenden oft genug gestellt wird, nur noch schwach ins Gewicht.

Aus dem bisher Gesagten ergibt sich bereits, daß die Anarchisten weder „reaktionär" sind, wie Böswillige behaupten, noch, daß sie im Hintertreffen der Freiheitskämpfer marschiren, sondern geradezu deren Avantgarde bilden. Um so alberner klingt die ewig wiederholt werdende Behauptung, daß der Sozialismus und der Anarchismus unvereinbarliche Gegensätze seien.

Unter Sozialismus im weiteren Sinne des Wortes versteht man alle jene Lehren und Strebungen, welche sich mit der menschlichen Gesellschaft befassen; im engeren Sinne des Wortes bedeutet Sozialismus ein System der Vergesellschaftung der Menschen.

Digitized by Google

Labadie Coll
Gift
4-12-74

Ueber die menschliche Gesellschaft denken jetzt aber gar viele Leute nach, und auch in Gesellschafts-„Verbesserung" wird allgemein gemacht. Es gibt königliche, aristokratische, christliche, überhaupt alle erdenkliche „Sozialisten." Der „alte Lehmann" floß bekanntlich bei jeder Gelegenheit über von sozialen „Reformbestrebungen", wie er sie meinte. Bismarck nennt sich nicht minder zuweilen „Sozialist", und der Pfaffe Stöcker hat ebenfalls schon verschiedene Rezepte zur Lösung der sozialen Frage aufgezeigt. Das ist nachgerade eine sehr gemischte Gesellschaft geworden. Deshalb haben auch die meisten Sozialisten ernsterer Art längst das Bedürfniß empfunden, sich eine Bezeichnung beizulegen, welche hinsichtlich der Grundlage der von ihnen erstrebten zukünftigen Gesellschaft keine Mißdeutungen mehr zuläßt. Sie nennen sich bekanntlich Kommunisten. Damit deuten sie an, daß ihr Streben die Gütergemeinschaft sei, der gemeinsame Besitz des Grund und Bodens mit Allem, was d'rum und d'ran ist.

Sie werden bei dieser ihrer Forderung nicht geleitet von frommen Wünschen oder willkürlich ersonnenen spekulativen Plänen, sondern von der Erkenntniß der gegenwärtigen wirthschaftlichen Verhältnisse, deren Konsequenzen förmlich zu einer Umgestaltung der Gesellschaft im Sinne des Kommunismus herausfordern.

Die augenblicklich herrschende Klasse, die Bourgeoisie, organisirt unwillkürlich das ganze Gütererzeugungs- und Verkehrswesen. Die einzelnen Kapitalisten verdrängen die selbstständigen Handwerker und werden ihrerseits wiederum von Aktiengesellschaften aufgelaugt. In weiterer Folge entstehen Monopole, Trusts, Pools u.s.w., und man spricht sogar schon von einer wirthschaftlichen Generalisirung nicht nur einzelner Gewerkszweige, sondern ganzer Gruppen von Wirthschafts-Unternehmungen. Gleichen Schritt mit dieser Entwickelung der Dinge, welche doch an und für sich den Zweck haben soll, alle erdenklichen Gebrauchs-Gegenstände bei immer geringfügigerer Anstrengung der menschlichen Arbeitskräfte in schwellendem Ueberfluß zu erzeugen, hält die Verelendigung der Volksmassen. Solch' ein Zustand, der, wenn er noch lange andauern würde, den physischen und moralischen Untergang des Menschengeschlechts in Mitten einer Welt voll Reichthümern, also den hellen Wahnsinn bedeutete, fordert, wie gesagt, ganz von selbst zu einer totalen Umgestaltung der Gesellschaft, zur Errichtung eines neuen sozialen Systems heraus. Und da man doch füglich nicht auf die Kleinbürgerei zurück greifen kann, weil die Vortheile der Großproduktion und Bethätigung der organisirten Arbeit überhaupt für Jedermann viel zu auffällig sind, als daß sie auch nur einen Augenblick mißkannt oder unterschätzt werden könnten, so bleibt offenbar nichts Anderes übrig, als daß all' Dasjenige, was zur Gütererzeugung und zur Befriedigung menschlicher Bedürfnisse nothwendig ist, zum Gemeingut Aller gemacht, als daß — mit anderen Worten — der Kommunismus proklamirt wird.

Wenn sich nun alle Jene, die mit dem Bestehenden unzufrieden sind, und welche einen Zustand erstreben, bei welchem Alle gleich und frei und mithin glücklich sein können, in diesen Stücken klar und einig sind — wie kämen da gerade die Anarchisten dazu, Diejenigen, welche bisher bei allen Freiheitskämpfen im Vordertreffen standen, in dieser Beziehungen eine gegensätzliche Stellung einzunehmen? Nur Bosheit oder Unverstand können ihnen Solches anzudichten suchen.

Die Anarchisten sind Sozialisten, indem sie eine Gesellschafts-Verbesserung erstreben; sie sind Kommunisten, indem sie überzeugt sind, daß eine solche Umgestaltung nur in der Etablirung allgemeiner Gütergemeinschaft gipfeln kann.

Weshalb begnügen sie sich aber nicht damit, sich Sozialisten oder Kommunisten zu nennen? Weil sie nicht verwechselt sein wollen mit Solchen, die Mißbrauch mit diesen Worten treiben, und weil sie dafür halten, daß auch das System des Kommunismus ein unvollkommenes wäre, wenn dasselbe nicht getragen würde vom Geiste der Anarchie.

Digitized by Google

Sie können umsoweniger darauf verzichten, ihre Ideale auch in ihrer Bezeichnung anzudeuten, als es merkwürdiger Weise zahlreiche (wirkliche oder angebliche) Kommunisten gibt, welche sich nicht entlöden, die zukünftige Gesellschaft sich als „Volksstaat", „Zukunftsstaat" ꝛc. vorzustellen und für die kommunistische Gesellschaft — gerade, als wollten sie damit jedem wirklichen Freiheitsfreunde einen abschreckenden Dämpfer aufsetzen — eine Regiererei ohne Gleichen, den reinsten Mandarinismus, Hunderttausende von Gesetzen und Verordnungen, kurz eine Allerwelts-Vormundschaft einer- und allgemeine Nullenhaftigkeit andererseits zu prophezeihen.

Hiervon wollen die konsequenten Sozialisten und Kommunisten nichts wissen. Sie machen darauf aufmerksam, daß der Staat nie etwas Anderes war, noch ist, als ein Zuchtruthen- und Unterochungs-Institut, dessen sich die jeweilig herrschende Klasse bediente, ihre Privilegien zu schützen und die Volksmassen in der Knechtschaft zu erhalten, wie Jeder sich überzeugen kann, der nur einige Augenblicke über die einzelnen Staatszwecke nachdenkt.

Was soll nun ein solches Tyrannisirungs-Instrument in einer freien Gesellschaft für einen Sinn haben? Welche Privilegien sollen da noch beschützt, weshalb sollen da irgend welche Volkskreise unterjocht werden? Die Etablirung des Kommunismus ist doch nur denkbar, wenn die heutige Sklaverei aufgehoben wird. Soll da etwa eine neue Knechtschaft eingeführt werden? Wenn nicht, so hat auch eine Herrschaft keinen Sinn, denn eine Herrschaft, die Niemanden beherrscht, i. h. knechtet, ist ein Messer ohne Klinge, an welchem das Heft fehlt.

Ist aber jegliche Herrschaft beim Kommunismus abwesend, existirt da völlige Freiheit und Gleichheit, so waltet eben die Anarchie (Herrschaftslosigkeit).

Mit dem Staat und der Regierung fallen aber auch die Gesetze hin. Die Gesetze in der kommunistischen Gesellschaft, nimmt man vielleicht an, werden nur allgemeine Humanitäts- und Ordnungs-Grundsätze enthalten, die Jeder gerne befolgt. In diesem Falle bediente man sich einer falschen Bezeichnung für die Prinzipien eines vernünftigen und edelsinnigen Handelns, die überhaupt unmöglich paragraphirt werden könnten. So bald man jedoch unter Gesetzen irgend etwas Zwingendes versteht, kann man sich dieselben nicht ohne Zwangs-Apparat vorstellen; und vor unseren Augen tauchen Polizisten, Richter, Kerkermeister und Henker auf — kurz die alten Büttel in neuer Uniform. Wer hat Lust, Solches zu erstreben?

Wenn die Anarchisten den Staat als solchen und nicht nur diesen oder jenen Staat für die kommunistische Gesellschaft als rein außer dem Bereich der Möglichkeit und Nothwendigkeit liegend ansehen, so schwebt ihnen dabei nicht bloß vor Augen, daß mit den Ursachen der Laster und Verbrechen, wie sie im heutigen Gesellschaftssystem gegeben sind, auch die Wirkungen fortfallen müssen, derenthalben vor Allem die Staatsmaschine bisher in Bewegung erhalten wurde, sondern auch die Ueberzeugung, daß im Zeitalter des Kommunismus allen Menschen hinlänglich Zeit und Gelegenheit gegeben sein wird, sich gründlich auszubilden und zu veredeln, so daß Jeder in seinem Thun und Lassen von einer gesunden Vernunft und nicht von starren Buchstaben-Satzungen und Machtgeboten geleitet wird.

Was aber die wirthschaftlichen Bethätigungen der Kommunisten in einer freien Gesellschaft anlangt, so brauchen sie dazu weder eine Regierung und Gesetze, noch könnten solche das in dieser Hinsicht Nöthige besorgen. Die sich geltend machenden allgemeinen Bedürfnisse, die Nützlichkeit, die Nothwendigkeit, die Erfahrung u. dgl. werden stärkere Triebfedern sein, allseitig das Richtige bei dem diesbezüglichen Handeln zu suchen und zu finden, als irgend welche Zwangsgesetze. Die mitten im wirthschaftlichen Leben Befindlichen werden es besser verstehen, was und wie gearbeitet werden muß, als eine über dem ganzen sozialen Getriebe schwebende Bureaukratie.

Digitized by Google

Wenn man sich überhaupt vorstellt, daß im Zeitalter des Kommunismus die Menschen nur durch eine Art Zwangs-System angehalten werden können, das Rechte zu thun und das Schlechte zu lassen, und daß die Masse des Volkes für ewige Zeiten durch eine ausgesuchte Schaar von Pfiffikussen bemuttert und bevormundet werden müsse, wenn nicht Alles aus Rand und Band gehen soll, dann allerdings — ja dann ist es besser, man verzweifelt an der Menschheit und schlägt sich allen und jeden Kommunismus gänzlich aus dem Kopfe.

So aber liegt die Sache nicht. Man kommt überhaupt nur zu solchen Vermuthungen, wenn man die Menschen von heute mit denen in der Zukunft identifizirt, was doch ein ganz einfältiges Beginnen ist. Wir brauchen nicht einmal zu reden von *späteren* Generationen. Selbst jene Menschen, welche auf dem Boden der heutigen Gesellschaft aufgewachsen sind, werden nach vollzogener Umgestaltung der sozialen Verhältnisse wie umgewandelt sein. Außerordentliche Ereignisse haben noch stets auf die dabei aktiv oder passiv betheiligten Menschen einen modifizirenden Einfluß ausgeübt. Man nehme den Menschen das Joch der Knechtschaft ab und versetze sie in die Sphäre der Freiheit, und sie werden nicht lange dazu brauchen, um zu lernen, sich brüderlich aufzuführen. Der Mensch ist ja an und für sich ein ganz gutmüthiges Wesen, nur als Eigenthums-Egoist, als Glied einer Gesellschaft, wo Jeder für sich und Niemand für Alle einsteht, konnte er zu Dem werden, was er heute ist. Mit der Institution des Privateigenthums stehen und fallen alle jene schlechten Eigenschaften des Menschen welche ihn heute verunzieren. Neid, Mißgunst, Habgier, Herrschsucht ꝛc. haben bei kommunistischen Verhältnissen keinen Sinn, andererseits sind da Brüderlichkeit Solidaritätsgefühl und Wetteifer im Interesse des Gemeinwohls Selbstverständlichkeiten. Deshalb, wird und kann das Leben in der kommunistischen Gesellschaft nur ein völlig ungezwungenes und doch harmonisches sein. Und ein solcher Zustand paßt nicht in den Rahmen eines Staates, sondern nur in den der Anarchie.

Die ganze Staatlerei, wie sie in manchen Kreisen kommunistischer Parteien noch gepflegt wird, ist überhaupt nur auf Denkfaulheit, Herkommens-Schlendrian und Vorurtheile zurückzuführen. Zum Theil hervorgegangen aus den Reihen der bürgerlichen Demokratie, trägt eben Mancher noch die Eierschalen seiner Herkunft mit sich herum und hängt sich an althergebrachte politische Formen. Es ist aber an der Zeit, daß dieselben abgestreift werden. Viele haben sich auch bereits in dieser Hinsicht so weit emanzipirt, daß sie gegen das *Wesen* des Anarchismus wenig mehr einzuwenden haben, nur das *Wort* wollen sie noch nicht verschlucken. Die reinste Gespensterfurcht!

Schließlich ist auch hinsichtlich der *Taktik* der Anarchisten gegenüber anderen Kommunisten eigentlich kein rechter Grund zum Hadern gegeben. Wer immer die heutige Gesellschaft negirt und die Errichtung eines auf Gütergemeinschaft beruhenden sozialen Verhältnisses erstrebt, ist im Grunde seines Herzens *Revolutionär*. Der Unterschied zwischen den Anarchisten und den etwas zurückgebliebenen Mitstreitern derselben besteht in dieser Hinsicht hauptsächlich darin, daß die Letzteren sogenannte Opportunitäts-Politik betreiben, während die Anarchisten eine solche Heuchelei verschmähen. So wenig dieselben betreffs ihrer Bestrebungen irgend Etwas hinter dem Berge halten, so wenig verheimlichen sie die Mittel, welche sie zur Erreichung ihrer Ziele in Anwendung zu bringen für *rothwendig* erachten. Sie sind keine Bluthunde, welche aus Lust an Mord und Brand der Revolution das Wort zu reden pflegen, sondern sie treiben revolutionäre Propaganda, weil sie wissen, daß noch niemals eine privilegirte Klasse auf friedlichem Wege gestürzt werden konnte, und weil sie fest überzeugt sind, daß die Bourgeoisie gleichfalls nur mittelst Gewalt hinwegzufegen ist. Deren Gebahren gegenüber allem und jedem Streben des Proletariats beweist das zur Genüge.

Und täuschen kann man dieselbe keineswegs. Was soll da noch das Versteckenspielen nützen? Den Gegner stimmt man damit nicht milder, die Arbeiter

Digitized by Google

aber demoralisirt man, indem man ihnen falsche Hoffnungen hinsichtlich der Wirkung von friedlichen und gesetzlichen Agitationen erweckt, denen eine Enttäuschung nach der anderen auf dem Fuße folgen muß.

Die Anarchisten halten es daher für absolut nothwendig, das Proletariat stets und ständig darauf hinzuweisen, daß es einen Riesenkampf zu bestehen haben wird, ehe es an die Realisirung seiner Bestrebungen denken kann. Sie sprechen zur Vorbereitung auf die soziale Revolution an und suchen mit allen Mitteln — durch Wort, Schrift oder That —, wie sie gerade da oder dort am zweckmäßigsten erscheinen mögen, die revolutionäre Entwickelung zu beschleunigen. Wer, der es ehrlich meint mit der Sache des Volkes, kann sie darob tadeln?

Was man immer heute noch sagen mag, so viel steht doch jetzt schon fest: das Heil der Menschheit, wie es die Zukunft bringen wird und muß, liegt im Kommunismus. Dieses System schließt logischer Weise jede Herr- und Knechtschaft aus und bedeutet mithin Anarchie. Der Weg zu diesem Ziele führt durch die soziale Revolution.

* * *

Daß uns Kapitalisten, Polizisten, Preße und Kanzel-Pfaffen, Mucker und Philister von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe und mit allen ihren Kräften hassen — das können wir nur höchst begreiflich finden; und weil wir uns mit dieser sozialen, politischen und „himmlischen" Klerisei ohnehin das ganze Jahr herumschlagen, so brauchen wir hier in dieser Beziehung keine Extra-Peitsche zu schwingen. Unnatürlich aber kommt es uns vor, daß wir auch innerhalb der Arbeiterbewegung auf Tritt und Schritt Feindseligkeiten begegnen, die oftmals von einer unglaublichen Bosheit, mitunter von vernageltem Fanatismus und in der Regel von mehr als bemitleidenswerthem, geradezu verstocktem Unverstand getragen sind. Und weil der Kampf, welcher von dieser Seite aus gegen die Anarchisten geführt wird, unnatürlich ist, so muß selbstverständlich auch mancher Widerspruch dabei zu Tage kommen, übrigens ein Umstand, der die weniger in Voreingenommenheit Befangenen unter den Zuhörern der ganzen anti-anarchistischen Sophisterei gegenüber zum Zweifel verleiten und mithin mehr oder weniger mit Sympathie für die Anarchisten beseelen dürfte.

So oft wir uns durch Wort und Schrift über den Anarchismus moderner, d. h. kommunistischer Art eingehender ausgelassen haben, wurde uns zugerufen, das sei nicht Anarchismus, sondern Sozialismus. Zeigen wir, wie wir bei jeder Gelegenheit gethan, daß dieses „sondern" die reinste Eselsbrücke für Sophisterei, weil ja der Anarchismus nichts weiter ist, als der Inbegriff eines herrschaftslosen sozialen Zustandes, wie er doch jedem wirklichen Sozialisten, der nach Freiheit und Gleichheit strebt, vor Augen schweben müsse, so wird dieses unser Argument einfach unterdrückt und die Behauptung aufgestellt, Anarchismus und Sozialismus sind einmal zwei unversöhnliche und strikte Gegensätze; deshalb müsse auch jeder Sozialist die Anarchisten auf das Schärfste bekämpfen. Ist da auch noch ein Funken von Logik vorhanden?

Andererseits wird uns heute nachgesagt, unsere Bestrebungen seien total reaktionärer Natur, weil wir dem Phantom eines kleinbürgerlichen Individualismus nachjagten, während man uns morgen zum Vorwurf macht, wir gingen in unseren Bestrebungen „zu weit", Uebergangsstufen in der gesellschaftlichen Entwickelung seien nicht zu vermeiden u. s. w. Wie wir nun das Kunststück fertig bringen sollen, einerseits der vorsündflutlichen Kleinbürgerei mit vollen Segeln zuzusteuern (theoretisch natürlich, da ja praktisch Derartiges überhaupt ausgeschlossen wäre) und andererseits gleichzeitig solch' weitgehenden Zukunftsidealen nachzujagen, wie sie ein minder entwickelter Sozialist, wenn auch für wünschenswerth, jedoch für vorerst unrealisirbar hält — diesen Zwiespalt der Natur wünschten wir wahrhaftig gern einmal von irgend einem „wissenschaftlichen" Graf Oerindur uns erklären zu lassen.

Digitized by Google

Thatsächlich liegt nun aber die Sache so: Daß wir keine Kleinbürgerei treiben, das wissen unsere fliehbrüderlichen Widersacher ganz genau. Sie suchen lediglich ihren Anhängern das Gegentheil vorzulügen, und das ist jedenfalls kein rechtschaffenes Kampfesmittel. Halten wir ihnen diese ihre — gelinde gesagt — Jesuiterei vor, so grinsen sie uns höhnisch an und deuten mit den Fingern auf — Benjamin Tucker. Sie thun das, obgleich sie wissen, daß dieser Mann ganz und gar außerhalb der modernen Klassen-Bewegung des Proletariats steht, daß derselbe weiter nichts ist, als ein verspäteter erschienener Ideal-Manchestermann, der von den Bewegungsgesetzen der heutigen Gesellschaft und den Tendenzen der wirthschaftlichen, namentlich der technischen Entwickelung der Dinge gar keine Ahnung zu haben scheint, und der ein Verhältniß willkürlicher Weise Anarchismus nennt, das nicht nur keinen Ideal-Zustand vorstellen würde, sondern geradezu als Illusion, weil rückständig und folglich für die Zukunft unmöglich, sich karakterisirt. Jene Leute, welche mittelst des Hinweises auf Tucker den Anarchismus lächerlich zu machen suchen, wissen sehr genau, daß so etwas wie Tuckerismus in ganz Europa gar nicht und in Amerika nur in einigen literarischen (eigentlich belletristischen) Zirkeln existirt, deren Zugehörige, ohne ein ernsteres Verständniß für die Sache zu haben, gemüthsmäßig in Weltschmerz und Reformationsdrang machen. Uns, d. h. den kommunistischen Anarchisten aller Länder, den Tucker an die Rockschöße hängen zu wollen, gegen dessen Doktrinen wir uns stets ablehnend verhalten haben, und der seinerseits nie müde wurde, uns geradezubissig anzugreifen — dieses Verfahren ist also ein ebenso plumper, wie gemeiner Trick, wie er bei Diskussionen zwischen nahe verwandten fortschrittlichen Parteien, die alle Ursache hätten, lediglich durch offenes und ehrliches Argumentiren der Wahrheit auf den Grund zu kommen, nicht zur Anwendung gelangen sollte.

Zuweilen wird uns auch Krapotkin als „echter" Anarchist (im Gegensatz zu uns, die wir zur Abwechselung wieder einmal „unecht" sein sollen) vorgehalten, versteht sich mit der Voraussetzung, daß auch dieser Mann, gleich Tucker, nichts vom Kommunismus, dem angeblichen Gegensatz des Anarchismus, wissen wolle. In dieser Beziehung scheint uns nun allerdings mehr Unwissenheit, als Bosheit obwaltend zu sein; allein damit gestaltet sich die Situation für unsere Widersacher nicht besser. Denn wer so ignorant ist, nicht zu wissen, welcher Art die Bestrebungen eines Mannes wie Krapotkin sind, und der gleichwohl das große Wort im Kampfe zwischen den Anarchisten und sonstigen Sozialisten führt, der gibt sich als dummdreist und muß beschulmeistert werden, wie sogleich geschehen soll.

Krapotkin ist nämlich nicht blos ein Kommunist schlechthin, sondern geradezu der allerüberschwenglichste Kommunist, welcher je existirt hat. Ihm ist es auch zuzuschreiben, daß in verschiedenen Ländern — so namentlich in Frankreich, Italien, Spanien und Belgien — die Anarchisten ihren kommunistischen Standpunkt ostentativ bei jeder Gelegenheit hervorgekehrt haben. Daß ihm der Kommunismus die Hauptsache ist und daß er, gleich uns, im Anarchismus nur ein nothwendiges Ergänzungsmoment der kommunistischen Gesellschafts-Auffassung erblickt, geht schon aus der Thatsache hervor, daß er bereits vor etwa 10 Jahren auf dem Anarchisten-Kongreß der Jura-Föderation, welcher in St. Imier tagte, den Antrag stellte, man möge den bestehenden Vorurtheilen insofern ein Opfer bringen, als man sich künftighin nicht mehr Anarchisten, sondern „freiheitliche Kommunisten" benenne. Der Antrag fiel durch, ist aber doch wohl unzweifelhaft als Beweis dafür stehen geblieben, daß Krapotkin vor Allem Kommunist ist. Ja, von dem soeben erwähnten Kongreß ging auch die Anregung dazu aus, daß sich fortab alle Anarchisten, die Anspruch darauf machten, auf der Höhe ihrer Zeit und innerhalb der Kreise des revolutionären Proletariats zu stehen, kommunistische Anarchisten nannten. Krapotkin ist also — weit entfernt, in Opposition zu den

Digitized by Google

kommunistischen Anarchisten zu stehen (die ja „nicht Anarchisten, sondern Sozialisten" sein sollen), geradezu als deren Vater anzusehen.

So ist also die Stellung, welche unsere Gegner innerhalb der Arbeiterbewegung wider uns einnehmen, buchstäblich eine bodenlose, theils auf ganz direkten Lügen, theils auf Ignoranz beruhend, jedenfalls auf die Dauer nicht haltbar.

Dazu kommt noch, daß der wahre Grund des Kampfes, welcher von dieser Seite aus gegen uns geführt wird, überhaupt weniger prinzipieller, als vielmehr persönlicher Natur ist. Hatte die Fortsetzung dieses Kampfes mit solch' widerlichem Hintergrund in Europa — wenn auch nicht gerade viel Sinn, so doch wenigstens einige rein menschliche Erklärungen für sich, so karakterisirte sich die Fortsetzung desselben hier in Amerika geradezu als Absurdität. Denn absurd, im höchsten Grade absurd war es, wenn die importirten Sozialisten, welche doch wohl in ihrer neuen „Heimath" nicht die Absicht haben konnten, lediglich im geschlossenen Kreise „vaterländischen" Partei-Klatsch zu pflegen und weiter zu spinnen, sondern die mindestens die gute Absicht hegen mußten, unter den Amerikanern Propaganda zu machen — absurd, sagten wir, war es, zu glauben, daß sich die Amerikaner dafür interessiren könnten, ob sich z. B. irgend welche sozialdemokratische Agitatoren seiner Zeit in Deutschland mit Artigkeiten oder Flegeleien gegenseitig regalirten. Hätte man beim Kreuzen des atlantischen Ozeans den alten Parteihader drüben gelassen, so wäre wohl Manches nicht passirt, was sich in Amerika als arger Krakehl zwischen den Anarchisten und sonstigen Sozialisten bisher abgespielt hat. Denn, wie schon bewiesen worden: ein tieferer prinzipieller Grund zur Verewigung dieses Bruderzwistes existirt nicht; ja, sogar die Meinungsdifferenzen, welche hinsichtlich der Taktik obwalten, sind keineswegs gar so fürchterlich, daß nicht ein Modus gefunden werden könnte, welcher in dieser Hinsicht „Jedem das Seine" ließe, resp. die Anwendung der verschiedenartigsten Kampfesmittel gleichzeitig ermöglichte.

Merkwürdig ist es auch, daß die nämlichen Leute, welche durch ihre rein heimathlichen Agitationen beweisen, wie sehr sie sozusagen das Wunder fertig brachten, an das Dantou seiner Zeit nicht glauben wollte, indem sie thatsächlich ihr Vaterland an den Stiefelsohlen mit sich fortschleppten, und nun in der „Fremde" sich ganz und gar nicht an dem neuen Lande und den neuen Leuten entsprechende Modifikationen ihrer Propaganda gewöhnen können — merkwürdig, sagen wir, ist es, daß diese nämlichen Leute uns den Vorwurf machen, wir gingen „unamerikanisch" vor, wenn wir den Anarchismus propagirten. Das sei „viel zu weitgehend" (also doch wieder einmal nicht reaktionär) u.s.w. Solch' ein Argumentiren liegt vielfach an der Sprachunkenntniß, an der Unkenntniß der amerikanischen Landesgeschichte, oft sogar an der Unkenntniß des in den Vereinigten Staaten bisher in Uebung gewesenen politischen Systems einer demagogischen Regierung und nicht minder an dem völligen Uebersehen der eigenen Agitations-Fehler, die vor Allem in der nur zu minutiösen Nachäffung aller jeweiligen Vor-, Rück- und Seitenmärsche der deutschen Sozialdemokratie bestehen.

Wir für unseren Theil konnten aber die Beobachtung machen, daß für eine anarchistische Agitation eigentlich noch niemals ein Land so geeignet gewesen sein kann, als gegenwärtig Amerika ist. Denn wenn man in den monarchischen Ländern Europa's noch stark vom Volksstaat (der Republik) träumt oder für die Errichtung einer solchen Institution schwärmt, von der man annehmen mag, daß sie ein Mittel zum höheren Zweck — zur Lösung der sozialen Frage — darbieten werde, so kommt das doch vor Allem daher, daß man dort in dieser Beziehung noch keine Probe machte, so daß Illusionen nur zu nahe liegend sind. In Frankreich hingegen, wo das Proletariat allerdings einen Vorgeschmack von den Süßigkeiten des Volksstaates bereits während der Kampfesspitze der Junischlacht von 1848 zu kosten bekam, und wo in Folge

Digitized by Google

dessen im Jahre '71 die Erhebung des arbeitenden Volkes darin gipfelte, daß man nach einem Gegensatz wider den Staat suchte, den man in der selbstständigen Kommune gefunden zu haben glaubte, was zwar nicht ganz richtig und noch unzulänglich war, aber doch Zeugniß von einem inzwischen stattgehabten Fortschreiten in der rechten Richtung ablegte — in Frankreich hat die Volksstaats-Idee nachgerade schon so ziemlich ausgespielt; und die jetzigen „republikanischen" Gewalthaber werden sicherlich vollends dafür sorgen, daß der Glaube an allen und jeden Staat in den Herzen des französischen Proletariats gänzlich erlischt, so daß für den Anarchismus die Bahn frei wird.

In Amerika braucht man gar keine weiteren Experimente mit dem Volksstaat mehr zu machen. Da existirt derselbe ja schon mehr als ein Jahrhundert; da hat er bereits das denkbar gründlichste Fiasko erlebt; und wenn dieses Gemeinwesen irgend einen Zweck haben kann, so dürfte derselbe nur darin bestehen, daß es allen Zukunfts-Staatlern zur abschreckenden Warnung dient.

Wer sich in Amerika genau umsieht, der wird auch leicht ausfinden, daß am dortigen Staatskarren nur noch der allgemeine Dummheitsdusel, die Korruption oder die von der Abhängigkeit geborene Unterthänigkeits-Furcht Vorspanndienste leisten. Edlere und intelligentere Naturen haben schon längst den tiefsten Ekel gegenüber der Staatsmaschinerie in sich aufgenommen; dieselben meiden den Stimmkasten wie die Pest; sie sind, wenn auch nur unbewußter Weise, bereits Anarchisten; siewerden früher oder später nicht verfehlen können, ausgesprochenermaßen der Sache des Anarchismus Vorschub zu leisten.

Das ist eine ganz natürliche Entwickelung der Dinge. Wenn man nicht willkürlich und ohne Grund und entsprechender Erfahrung, also unlogischer Weise annehmen will, daß da, wo die scharfsinnigsten Beobachter, rechtschafensten Karaktere und selbstständigsten Denker die Ueberzeugung gewinnen können, daß und wieso der herkömmliche Glaube an die Güte, Allmacht, Weisheit und Gerechtigkeit des Staates, speziell des Volksstaates ein grober Aberglaube sei, dieselben einfach zu galligen Pessimisten werden, die an sich selbst und an der ganzen Menschheit verzweifeln, so bleibt sicherlich nichts Anderes übrig, als die Annahme, daß die erwähnten Elemente unter dem Druck der Verhältnisse ganz von selber dem Anarchismus in die Arme getrieben werden müssen.

Die Reaktionäre dieses Landes haben augenscheinlich solche Möglichkeiten, Wahrscheinlichkeiten, resp. Unvermeidlichkeiten auch schon oft sich vor Augen gehalten; anders ließe sich ihr furchtbarer Haß gar nicht erklären, den sie den Anarchisten gegenüber herauskehren, und der sie zu Chicago bereits zu einem der gemeinsten politischen Verbrechen hingerissen hat, die je irgendwo verübt worden sind.

Unsere feindlichen Brüder sollten einmal ernstlich alle diese Dinge in Erwägung ziehen; und wenn sie, was ja nicht ausbleiben kann, nach ruhigem aber eingehendem Studium der Sachlage ausgefunden haben, daß wir in allen diesen Beziehungen recht haben, dann sollte sie kein falsches Schamgefühl bewegen, wider besseres Wissen am Althergebrachten festzuhalten. Sie sollten vielmehr bereit sein, vereint mit uns, frisch und froh in denKrieg zu ziehen wider Kirche, Staat und Börse, jene heilige Dreieinigkeit, welche entthront werden muß, wenn für Freiheit, Gleichheit und Bruderssinn der Weg geebnet werden soll.

* * *

Den größten Stein des Anstoßes der anarchistischen Doktrin bildet bei den nicht-anarchistischen Sozialisten der „freie Vertrag". Weil die Anarchisten der Ansicht sind, daß in einer freien Gesellschaft die Menschen ihre Beziehungen zu einander auf Grund unauferzwungener Vereinbarungen regeln werden, glauben ihre Widersacher darob Ursache zu Lächeln zu haben. Die Letzteren stellen sich aber damit nur auf den Standpunkt sozialer Gewalt-

Digitized by Google

thäterei und sind mithin von irgend einem freiheitlichen System so weit wie irgend denkbar entfernt. Sie können höchstens behaupten, daß ihr Zwangs- und Zucht-System auf *Allen* gleichmäßig laste und mithin von Keinem besonders empfindlich verspürt werden dürfte; allein das ist eine sinnlose Phraseologie, denn ein *allgemeiner* und auf Gegenseitigkeit beruhender Zwang hebt sich auf und ist mithin Null und nichtig. Ist wirklich etwas *Derartiges* unseren mißverständnißvollen Freunden vor Augen schwebend, so erstreben sie, genau so, wie wir, die *Zwangslosigkeit*, und sie müssen mit uns schließlich im „freien Vertrag" als gesellschaftlichem Regulator einen Ruhepunkt finden. Wenn nicht, so bleibt der Vorwurf auf ihnen lasten, daß sie höchstens dem bestehenden System politischer Herrscherei und sozialer Vormundschaft der Einen über die Anderen eine *mildere Form* zu geben bemüht seien. Ihr Hinweis auf die von ihnen vorgesehene ewige Volksabstimmerei reizt uns nur zu einem: Wer lacht da? Entweder sind nämlich die Volksmassen so schlau, daß sie jederzeit bei ihren Abstimmungen das Richtige treffen und dannist die Unnöthigkeit einer komplizirten Bevormundungs-Maschinerie förmlich auf der Hand liegend; oder es sind dieselben im Großen und Ganzen urdumm, und dann versteht sich die Herrschaft einer wohlgegliederten Demagogen-Aristokratie von selbst, d. h. ein Zustand, für dessen Errichtung wir keinen Finger krümmen, geschweige denn eventuell unser Leben lassen möchten.

Im Uebrigen braucht man sich gar nicht erst in das Bereich einer noch unbekannten neuen Welt zu versetzen — weder auf den Mars, noch in ein sonstiges Utopia — um sich zu veranschaulichen, wie freie Verträge wirken.

Da ist z. B. der Weltpostverein. Die einzelnen Postorganisationen treten demselben ganz nach freiem Ermessen bei und können auch wieder ihren Rücktritt bewerkstelligen. Diese Kontrahenten vereinbaren gegenseitig, welche Dienste sie einander leisten wollen, um einen möglichst praktischen und wohlfeilen Postverkehr zu erzielen. Es gibt da keine internationale Rechtsinstanz, bei welcher ein Vertragsbrüchiger eingeklagt oder exekutorisch zur Pflichterfüllung gepreßt werden könnte. Dennoch wird da der „freie Vertrag" eingehalten — einfach deshalb, weil jeder Vertragsbruch mit einer Selbstschädigung verknüpft wäre, und weil es mithin das Interesse einer jeden der vertragschließenden Parteien erheischt, *nicht* kontraktbrüchig zu werden. Stellen sich doch Unregelmäßigkeiten oder sonstige unvorhergesehene Uebelstände ein, so finden Konferenzen statt, und es werden die nöthigen Verbesserungen frei vereinbart.

Diese Institution, welche allein schon ein Musterbild für die künftigen freien Gruppirungen der Menschen zu den verschiedenartigsten Lebenszwecken abzugeben geeignet ist, steht indessen in dieser Beziehung nicht isolirt da. Die Trust- und Pool-Bildungen kommen z. B. zwischen Leuten zu Stande, welche im Allgemeinen mit verteufelt wenig Gemeinsinn ausgestattet sind; sie sind fast in allen Ländern sogar gesetzwidriger Natur, und es können mithin die einzelnen Kontrahenten, falls sie die eingegangenen Verpflichtungen nicht erfüllen sollten, rechtlich nicht dazu *gepreßt* werden. Alles, was da im Sinne des geschlossenen Vertrages geschieht, passirt nur unter dem Sporn der damit verknüpften Vortheilhaftigkeit.

Ueberhaupt gibt es ja hunderterlei Dinge, die heutzutage schon auf Grund freier Verträge, hinter denen keine Gesetze und keine Regierungen stehen, welche deren Einhaltung erzwingen könnten, in's Werk gesetzt und durchgeführt werden. Gesang-, Turn-, Schützen-, Bildungs- und politische Vereine, Partei-Organisationen, Verbände zur Hebung von Kunst und Wissenschaft ꝛc. ꝛc. sind überall vorhanden, und oftmals schließen die betreffenden lokalen Verbindungen solcher Art unter einander freie Verträge ab, denen zufolge Hunderte, ja Tausende von solchen Korporationen national und sogar international behufs Erreichung gemeinsamer Zwecke zusammen wirken. Nirgends macht sich aber ein anderer als ein rein *moralischer* Zwang geltend, um die Einhaltung der fraglichen Verträge herbeizuführen. Und absurd würde man es finden, wenn

Digitized by Google

Jemand behaupten wollte, daß diese ganze Maschinerie ohne Einmischung einer höheren Gewalt, einer staatlichen oder sonstigen gesetzlichen Autorität nicht zu arbeiten vermöchte. Im Gegentheil hat es sich von jeher und überall gezeigt, daß jede Einmischung in diese Dinge, welche sich da oder dort die Staatsgewalt vermittelst ihrer Gesetzgebung und Exekutive anmaßte, nur störend und hemmend gewirkt hat; und allenthalben, wo Derartiges im Gange ist, agitiren die davon betroffenen Organisationen ganzenergisch für Abschaffung der staatlichen Bevormundung.

Wenn sich nun aber Solches schon in der heutigen Gesellschaft zeigt, in einer Welt voll Egoisten, um wie viel leichter muß sich das Organisationswesen zu allen erdenklichen menschlichen Zwecken auf Grund freier Vereinbarungen in einer Gesellschaft regeln, wie wir sie anstreben, in einer Gesellschaft, die auf Gütergemeinschaft basirt ist, und bei welcher mithin alle jene erbärmlichen Eigenschaften in Wegfall kommen, die mit der Institution des Privateigenthums auf's Engste verknüpft sind. In einer Gesellschaft von Freien und Gleichen kann es nichts weiter geben, als den freien Vertrag; denn ein zwangsweises Zusammenwirken verstieße ja geradezu gegen die Grundbegriffe von Freiheit und Gleichheit.

Kurzsichtige Leute wenden mitunter ein, in wirthschaftlicher Beziehung walte ja heutzutage auch eine gewisse Freiheit, indem sich keine Staatsgewalt in das Geschäftsgebahren der Produzenten mische, man könne aber doch bemerken, zu welch' heillosen Verhältnissen diese Regellosigkeit geführt habe. Wir greifen dieses Argument unserer Widersacher auf und belehren die Letzteren eines Besseren. Wenn nämlich das freie Walten auf ökonomischem Gebiete innerhalb der heutigen Gesellschaft dahin geführt hat, daß wir jetzt vor einer sozialen Frage stehen, die kathegoriich auf ihre Lösung dringt, so hat das mit dem wirthschaftlichen Gehen- und Machen Lassen an und für sich nichts zu thun, sondern einzig und allein mit dem Institut des Privateigenthums, hinter welchem der Staat als Schutzpatron steht. Das Privateigenthum hat es mit sich gebracht, daß die Armen zu Sklaven der Reichen wurden, daß die Ersteren von den Letzteren einer immer schärferen Ausbeutung unterzogen werden konnten, und daß dieserhalb die Volksmassen immer weniger in die Lage kamen, das von ihnen Erzeugte zu verbrauchen. Würde nicht die Staatsgewalt Alles aufbieten, dieses Verhältniß aufrecht zu erhalten — das Volk ließe es sich gewiß nicht lange gefallen. Wir haben es eben da nur scheinbar mit einer ökonomischen Freiheit zu thun, in der That liegt die Einmischung des Staates klar zu Tage. Ja, der Staat ist gar nichts Anderes, als die organisirte Macht der Eigenthümer, welche die Habenichtse unter der Botmäßigkeit der Ersteren zu halten bestrebt ist. Aus diesem Grunde sind auch die besitzlosen Volksmassen gezwungen, die Staatsmaschine zu zertrümmern, wenn sie das Institut des Privateigenthums aufheben und die Gütergemeinschaft an dessen Stelle setzen wollen.

Die Gegenwart kennt nur Menschen mit Interessen-Verschiedenheiten, die Zukunft hingegen, welcher wir zusteuern, kennt nur Menschen mit gleichmäßigen Interessen. Wo solche obwalten, hört die Solidarität auf, eine soziale Tugend zu sein, sie versteht sich geradezu von selbst. Welch' ein Grund läge da noch vor, die menschheitlichen Zwecke durch ein System der Unter- und Ueber-Ordnung, also der Unfreiheit auf der einen und der Ueberhebung und des Vorrechts auf der anderen Seite erzwingen zu wollen, statt alle diese Dinge der freien Vereinbarung, wie sie die Nothwendigkeit, die Nützlichkeit und das Gemeinwohl, welches in einem solchen Zustande gleichzeitig auch das Wohl jedes Einzelnen bedeutet, provoziren müssen, zu überlassen? Nur Derjenige, welcher in die Zukunft blickt und dabei sich von dem Bestehenden nicht gänzlich emanzipiren kann und in Folge dessen den künftigen Menschen alle jene schlechten Eigenschaften andichtet, welche dieselben unter dem Einfluß jetzt bestehender Verhältnisse nothwendiger Weise erlangen mußten, kann zu der Annahme ge-

Digitized by Google

langen, daß auch die kommunistische Gesellschaft der Gesetzgeberei, Regiererei, also Staatlerei und Zwängerei nicht entbehren könne.

Hält man sich vollends noch vor Augen, daß in einer kommunistischen Gesellschaft Jedem nur eine sehr geringe Arbeitslast zufällt, weil kein Arbeitsfähiger sich des Tadels der öffentlichen Meinung — der einzig denkbaren moralischen Gewalt, die wider etwaige Unholde in das Spiel kommen mag — wegen hartnäckiger Verweigerung der Erfüllung allgemeiner Arbeits-Pflicht aussetzen würde; daß also Jedem ungemein viel Zeit und Gelegenheit zur Erweiterung seines Wissens und zur Veredelung seines Karakters zur Disposition steht, so wird man begreifen, daß die Kommunisten der Zukunft vernünftig genug sein werden, um allgemein und von Fall zu Fall auszufinden, was zu thun und was zu lassen ist, ohne daß sie irgend ein staatlicher Weltweiser am Leitseil des Gesetzes von der Wiege bis zum Grabe durch das Leben schleift.

* * *

Wer sich überhaupt über das ganze Wesen aller bisherigen Gesetzgeberei bisher noch nicht klar gewesen ist, der sollte sich doch einmal die absolut unbestreitbare Thatsache vor Augen halten, daß jede Generation die Gesetzgeber der ihr vorangegangenen Generation *mindestens* für verrückt, wenn nicht für Schlimmeres gehalten hat. Die Geschichte der Gesetzgeberei darf mit Fug und Recht als die Geschichte des schauderhaftesten Wahnwitzes bezeichnet werden. Oder halten wir etwa die Gesetze wider Hexerei und Ketzerei, die Gesetze gegen alle erdenklichen Dinge, welche seiner Zeit mit raffinirter Grausamkeit bestraft wurden, und welche heute für straflos angesehen werden, nicht für Wahnwitz? War es keine Verrücktheit, die Menschen Feuer-, Wasser- u.s.w. Proben machen oder foltern zu lassen, um deren Schuld oder Unschuld auszufinden? Nun wohl! Ein späteres Geschlecht wird die Gesetze unserer Tage mit ihren Galgen, Henkerbeilen, Kerkern und Ketten für nicht minder unsinnig halten, als wir dies gegenüber den Gesetzen vergangener Jahrhunderte als ausgemacht ansehen. Wer objektiv, d.h. ohne Vorurtheil und Aberglauben, an das Wesen aller und jeder Legislatur herantritt, der kommt mit dem Kulturhistoriker *Buckle* zur Ueberzeugung, daß die besten Gesetze diejenigen waren und sind, vermöge welchen frühere Gesetze abgeschafft wurden. —

Und da sollten wir uns noch lange betreffs einer *Zukunfts*-Gesetzgebung die Köpfe zerbrechen? Es gehört ein gut Theil Naivität dazu, uns Solches zuzumuthen.

Was nun noch als Gegenstand des Disputes zwischen uns und unseren Widersachern bleibt, das ist die Frage, ob die verschiedenen (auf Grund freier Verträge zu Stande zu bringenden) Organisationen in der künftigen Gesellschaft *zentralistischer* oder *föderalistischer* Natur sein sollen. Wir halten dafür, daß das Letztere der Fall sein werde und müsse — nicht weil wir uns um „ungelegte Eier" bekümmern, sondern weil uns die Erfahrung gelehrt hat, daß der Zentralismus unter allen Umständen früher oder später in einer ungeheuren Vollmachts-Anhäufung in wenigen Händen, damit im Mißbrauch der Macht, also in Herrschaft einerseits und Unfreiheit andererseits enden muß. Außerdem sehen wir nicht ein, warum und wieso eine Zentralisation ökonomischer Organisationen oder gar der der ganzen menschlichen Gesellschaft an sich nöthig oder dienlich sein solle.

Wenn wir annehmen und sogar hoffen, daß die soziale Frage im kommunistischen Sinne schließlich nicht nur in diesem oder jenem Lande, sondern in der ganzen Welt gelöst werden wird, so wird jeder Gedanke an Zentralismus ganz von selbst zur reinsten Monstrosität. Man denke sich eine in Washington tagende Zentralkommission von General-Bäckern, die den Gewerksgenossen von Peking oder Melbourne vorschreibt, in welcher Façon oder Menge sie Semmeln backen sollen! — — Dieses Bild des Weiteren auf die verschiedenartigsten Gewerke angewendet, gibt — das wird kein Mensch bestreiten können — die schönste Chine-

Digitized by Google

ferei, welche je ein Mandarin ersonnen hat. Und da die Menschen der Zukunft höchst wahrscheinlich keine Zopfmichel sind, so werden sie auch auf einen solchen Unsinn nicht verfallen. Sie werden einfach ihre verschiedenartigen Verhältnisse so regeln, wie das die Bedürfnisse und die Nothwendigkeiten, dieselben zu befriedigen, mit sich bringen. Praxis und Erfahrung reguliren das Alles ganz von selber.

Ein solches Verhältniß nennen wir aber das System der Herrschaftslosigkeit oder Anarchie.

Darum, Ihr feindlichen Brüder: hinweg mit allen Vorurtheilen, mit allem Dogmenglauben! Studiret die anarchistischen Prinzipien und helfet mit, dieselben zu verwirklichen. Es lebe die soziale Revolution!

* * *

Die Erörterungen, welche wir hinsichtlich der kommunistischen Anarchisten angestellt haben, sollen keineswegs bezwecken, daß die Kluft, welche zwischen denselben und den mehr nach Rechts hinneigenden Arbeiter-Parteien gähnt, erweitert wird, wie Manche vorurtheilsvoller Weise annehmen mochten, sondern sie sind im Gegentheil der Absicht entsprungen, diesen Riß im Boden der sozialen Revolution zu überbrücken. Um dies zu erzielen, mußten zu allernächst die landläufigen Konfusionen, die über Anarchismus und Kommunismus bisher kursirten, einer entsprechenden Kritik unterzogen und durch klare und objektive Definitionen dieser beiden Begriffe ersetzt werden.

Den Kommunismus stellte man sich gewöhnlich als ein System vor, bei welchem die Individuen in der Gesammtheit völlig aufgehen und mithin gar kein eigenartiges Dasein führen — ein Gedanke, der nur zu sehr geeignet war, nicht nur originellere Karaktere förmlich zurückzuschrecken, sondern selbst ganz gewöhnliche Spießer, welche überhaupt keine Individualität zu verlieren hatten, in's Bockshorn zu jagen.

Umgekehrt wurde dem Anarchismus unterschoben, daß er die Menschen isoliren, resp. die ganze menschliche Gesellschaft „auflösen" würde. Unsere Erörterungen deuteten indessen an, daß das System der Gütergemeinschaft keineswegs die einzelnen Menschen zum bloßen subjektiven Anhängsel der stofflichen Welt degradire, sondern vielmehr dazu geeignet sein werde, jede einzelne Individualität vollkommen frei zu entwickeln und zur Geltung zu bringen. Ebenso haben wir auseinandergesetzt, daß und wieso die Anarchie (Herrschaftslosigkeit) das Zusammenwirken Mehrerer, Vieler oder Aller — je nachdem sich das als wünschenswerth erweisen mag — zur Erreichung gemeinsamer Zwecke keineswegs ausschließe.

Wir haben die Streitpunkte, welche zwischen den sozialdemokratischen und anarchistischen Kommunisten existiren, auf ihren wahren Werth zurückgeführt, indem wir zeigten, daß — abgesehen von persönlichen Reibereien, welche ja mit der Sache an und für sich wenig zu schaffen haben — die Differenzen großentheils auf Zukunfts-Spekulationen beruhen, welche in das Bereich der Philosophie gehören und aus dem eigentlichen Parteileben so viel wie möglich ferngehalten oder wenigstens nicht zum Gegenstande grimmiger gegenseitiger Anfeindung gemacht werden sollten. Und um darzuthun, wie wenig Ursache selbst diese Sphäre unter denkenden Sozialisten (Sozialdemokraten wie Anarchisten) Anlaß zu gröberen Streitigkeiten geben sollte, zergliederten wir die falschen Voraussetzungen, unter welchen es einzig und allein möglich war, daß solche Zwistigkeiten ausbrachen, wie sie nun schon seit vielen Jahren gerade denjenigen Theil der Arbeiterbewegung verunzieren, welcher die fortgeschrittensten, intelligentesten und energischesten Proletarier umfaßt.

Wir haben Denen, welche unter dem Einfluß bürgerlich-liberaler Traditionen noch immer an der Staatsidee — auch im Hinblick auf eine kommunistische Gesellschaft — festhielten, nachgewiesen, daß der Kommunismus zur

Digitized by Google

Durchführung und Aufrechterhaltung seines freiheitlichen und gleichheitlichen Grundprinzips nicht nur keiner Staatsgewalt bedarf, sondern auch, daß eine solche gegenüber dem Kommunismus nur störend und hemmend wirken könne. Ja, wir haben dargethan, daß der „Staat" („Volksstaat," „Zukunftsstaat" 2c.), von welchem in kommunistischen Kreisen sozialdemokratischer Art noch häufig die Rede ist, eigentlich gar kein Staat ist; und mit F. Engels kamen wir zu dem Schlusse, daß der Staat in der Zukunft neben das Spinnrad und die Streitaxt in das Antiquitätenkabinet verwiesen werden müsse. Es blieb nach unserer Darlegung höchstens noch die Frage offen, ob die Menschen der Zukunft den Organisationen, die sie zur Erreichung ihrer verschiedenen Lebenszwecke in's Werk setzen dürften, eine zentralistische oder eine föderalistische Gestalt geben werden? In dieser Beziehung glauben wir bewiesen zu haben, daß die Zentralisations-Idee gleichfalls nur der angeborenen Vorliebe für das Hergebrachte geschuldet sei, während eine vorurtheilsfreie Betrachtung gerade des bisher üblich gewesenen Zentralismus denselben für die Zwecke einer freien Gesellschaft als untauglich erscheinen lasse, also das föderalistische System zu einem erstrebenswerthen stempele.

Nach solcher Feststellung wird es einleuchten, daß eine schließliche prinzipielle Verständigung zwischen den sozialdemokratischen und den anarchistischen Kommunisten kein Ding der Unmöglichkeit ist. Unsere Stellung gegenüber den Ersteren kann also keine feindliche sein, ja, sie ist es gar nie gewesen, obgleich es den Anschein haben mag, als hätte man es bisher mit dem strikten Gegentheil zu thun gehabt. Diese letztere, sehr beklagenswerthe Auffassung der Dinge verdankt man wesentlich dem Umstande, daß die Streitigkeiten, welche zwischen diversen Personen innerhalb der fortgeschrittneren Arbeiterbewegung sich entwickelten, wie das ja im öffentlichen Leben niemals ganz vermeidlich ist, viel zu sehr zur Parteisache gestempelt wurden, statt daß man sie mehr oder weniger als Privatsache auffaßte und in der Masse dementsprechend behandelte. Verschärft wurde dieses Mißverhältniß noch dadurch, daß sich innerhalb der kommunistischen Parteien, wie bei jedem Parteileben, allerlei Demagogen einzunisten wußten, die es verstanden, förmliche Verderber der ganzen Bewegung zu werden, und die in Folge dessen wohl oder übel von den einsichtigeren Elementen auf das Entschiedenste bekämpft werden mußten, welchen Kampf jedoch die Massen leider nicht immer sogleich verstanden und zu würdigen wußten. Durch theilweise falsche Stellungnahme der Letzteren wurde unsäglich viel Unheil angerichtet und heute noch ist diese Misere da und dort im vollen Gange. Aber, um zur Hauptsache zurück zu kommen — mit den eigentlich prinzipiellen Streitpunkten der verschiedenen Spielarten des Kommunismus haben alle diese Dinge wenig oder gar nichts zu schaffen.

Hinsichtlich der Taktik, welche die verschiedenen kommunistischen Parteien in Anwendung bringen zu müssen glauben, um zum Ziele zu gelangen, scheint es stärker zu hapern. Da wird von Friede und Gesetz auf der einen und von Revolution auf der anderen Seite — vom Stimmkasten als Erlösungsmittel hier und von der Propaganda der That da gesprochen; und ein hitziges Gefecht ist unter den feindlichen Brüdern wegen dieser Kampfesmethoden beständig in vollem Gange.

In dieser Beziehung haben wir gezeigt, daß der Streit, ob Revolution oder nicht, eigentlich ein recht kindischer sei, indem nicht nur die Logik der Geschichte, sondern mehr noch die Haltung der herrschenden Klassen gegenüber allen und jeden Bestrebungen der Arbeiter eine friedliche Lösung der sozialen Frage völlig ausschließe. Ueberhaupt: welcher Sozialist möchte wohl, ohne schamroth zu werden, behaupten, daß er kein Revolutionär sei? Wir sagen: Keiner! Der ganze diesbezügliche Streit ist daher opportunistischer Natur; und weil sich die Bourgeoisie keineswegs durch irgend welche Vorstellungen und sanfte Redensarten über die wahre Natur der proletarischen Klassenbewegung

Digitized by Google

täuschen läßt, so ist auch die ganze Opportunitätspolitik innerhalb der Arbeiter-Bewegung bereits zu Schanden geworden. Sie wird früher oder später aufgegeben werden müssen, und was zurück bleibt, das ist selbstverständlich die revolutionäre Taktik.

Was speziell die Stimmkästnerei anbelangt, so kann man dieselbe von vornherein nur als ein agitatorisches Experiment auffassen. Dasselbe hat sich nicht bewährt. Es führte die Massen auf Abwege der Nebensächlichkeit und Oberflächlichkeit und viele gute Kräfte in allerlei Versuchungen, denen sie nicht immer zu widerstehen vermochten. Mancher gute Revolutionär ist durch seine Theilnahme am Parlamentarismus und durch seine Berührung mit den Parlamentariern total verdorben worden. Wir Anarchisten sind daher dafür, daß man sich mit der Wählerei nicht befasse, sondern stets und ständig rein prinzipielle Propaganda mache und dabei gerade Wege wandele.

Wenn wir auf der anderen Seite die Ueberzeugung hegen, daß durch eine revolutionäre That mitunter mehr Propaganda gemacht werden kann, wie durch Hunderte von Agitationsreden und Tausende von Broschüren oder Zeitungen, so sind wir noch lange nicht der Meinung, daß jede beliebige Gewaltthat, verübt an irgend einem Repräsentanten oder Beschützer der herrschenden Klasse, eine solche Wirkung haben werde. Wir werden vielmehr nie müde, zu erklären, daß nur die richtige That am rechten Ort und zur passenden Zeit einen solchen Effekt haben könne; und es fällt uns gar nicht ein, den nächsten besten dummen Streichen, wenn sie auch in guter Absicht von revolutionär gesinnten Leuten ausgeführt wurden, unbesehen Beifall zu zollen. Wir rathen in dieser Beziehung zu reiflicher Erwägung, zu Vorsicht und Umsicht.

Im Uebrigen ist ja die Propaganda der That ohnehin keineswegs ein ausschließliches Steckenpferd für uns geworden, das wir beständig reiten und über welchem wir jede sonstige Propaganda vergessen. Wir wirken durch Wort und Schrift, wo und wie wir nur immer können. Wenn wir uns einerseits nicht der Illusion hingeben, daß man erst das ganze Proletariat aufklären müsse, ehe es berufen sei, die Schlachten der sozialen Revolution zu schlagen, so müssen wir andererseits nicht im Geringsten, daß man wenigstens in Bezug auf mündliche und Druckſachen-Agitation thun müsse, was nur irgend möglich ist. Gleich unseren sozialdemokratischen Partei-Verwandten betreiben wir also Aufklärung so gut wir können, wenn wir uns auch dabei nicht verhehlen, daß ein möglichst kräftiger Ton angeschlagen und das Salz der Aufreizung beigemischt, die Verwässerung der Abwiegelung vermieden werden müsse, wenn der gewünschte Erfolg erzielt werden soll. Haben unsere Stiefbrüder in dieser Beziehung mitunter allerlei „wissenschaftliche" Seitensprünge und Einschläferungen sich zu Schulden kommen lassen, so wird sie der dabei erzielte Mißerfolg alsbald wieder zum richtigen Takt veranlassen, wie er in allen sozialistischen, resp. kommunistischen Bewegungen von Hause aus angeschlagen wurde.

Unter allen diesen Umständen scheint uns — zwar keine augenblickliche Verschmelzung, wohl aber eine Art Aneinander-Gliederung der sozialdemokratischen und anarchistischen Kommunisten denkbar und möglich zu sein. Eine solche müßte in der Bekämpfung des gemeinsamen Feindes ausgezeichnete Früchte tragen. Ist der gute Wille beiderseitig zu einer solchen Vereinbarung da, so wird sie auch bald genug ins Leben treten. So lange freilich von der einen, wie von der anderen Seite ein förmlicher Parteibetritt mit dazu gehöriger Programm-Unterzeichnung verlangt wird, kann in dieser Beziehung Nichts erreicht werden. Eine Nothwendigkeit zu solcher Dogmenreiterei existirt nicht, vielmehr muß sie gerade vor Allem aufhören, wenn es in der angedeuteten Richtung besser werden soll.

Und es läßt sich recht wohl eine kurze Formel denken, welche das Ganze deckt und die Einzelnheiten der Unterabtheilungen den verschiedenen Partei-

Digitized by Google

organisationen überläßt. Man muß es nur über sich gewinnen, von dem „strammen" Zentralismus, welcher im Parteileben schon so unsäglich viel Unheil angerichtet hat, Abstand zu nehmen, um dafür das föderalistische System einzuführen.

Da ist z. B. die „Pittsburger Proklamation" — die Prinzipien-Erklärung der anarchistischen Kommunisten von Amerika. Dieselbe wird am Schlusse in sechs Strebens-Punkten resumirt. Die beiden ersteren derselben drücken so ziemlich all' Dasjenige aus, was alle Kommunisten bezwecken; man könnte sie also leicht allseitig akzeptiren. Sie haben folgenden Wortlaut:

„Zerstörung der bestehenden Klassenherrschaft mit allen Mitteln, d. h. durch energisches, revolutionäres und internationales Handeln."

„Errichtung einer auf genossenschaftlicher Organisation der Produktion beruhenden freien Gesellschaft."

So oder ähnlich sollte die Devise lauten, unter welcher die Sozialdemokraten und Anarchisten gemeinsam kämpfen. Alles Uebrige besorgen Jene, welche als siegreiche Revolutionäre an den Aufbau der freien Gesellschaft gehen können.